

# „Wir haben hier ein Heimspiel“

Ein Gespräch mit Uwe Blaumann, Geschäftsführer des Büromöbelherstellers Palmberg aus dem westmecklenburgischen Schönberg.

Interview von Andreas Ebel  
und Axel Büssem

**Ostsee-Zeitung:** Wie sind Sie dazu gekommen, Möbel zu bauen?

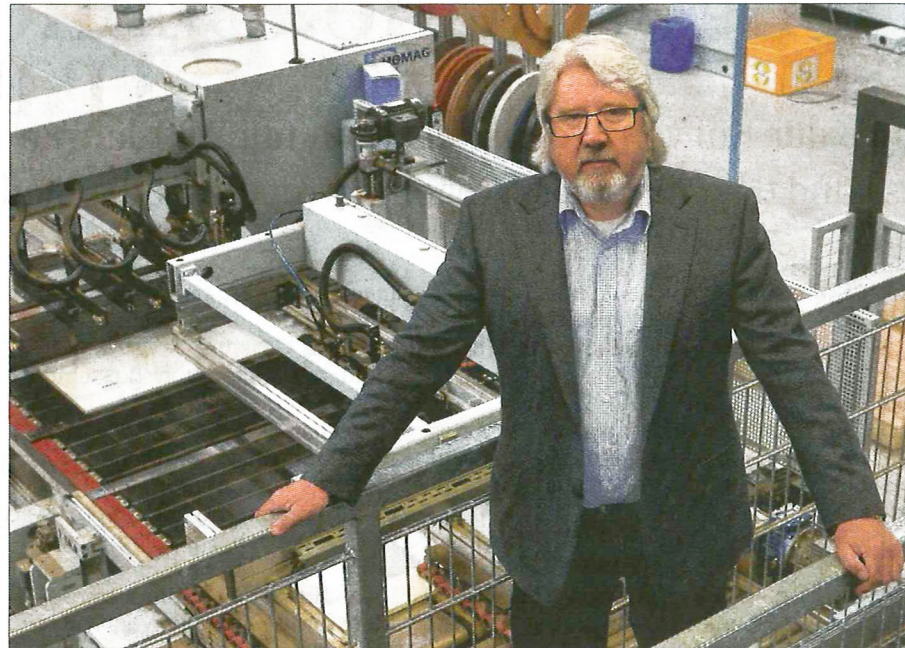
**Uwe Blaumann:** Ich bin 1984 als technischer Leiter ins Möbelwerk Schönberg eingetreten. Mit der Wende habe ich mit einigen Mitstreitern das Heft in die Hand genommen. Wir haben dabei viel versucht: Gestelle für Polstermöbel, Fensterläden oder Zulieferungen für den Innenausbau. Bis dann die Idee geboren wurde, Büromöbel herzustellen. Uns war bewusst, dass wir mit Schlafraummöbeln wie zu DDR-Zeiten keine Vertriebschance gehabt hätten. Mit der Wiedervereinigung kam dann auch der große Bedarf an Büromöbeln in den neuen Ländern.

**OZ:** Was hatten Sie aus der DDR-Zeit übernommen?

**Blaumann:** Im Vergleich zum heutigen Standard einen Haufen Schrott. Es sah hier grauenvoll aus. Von rund 220 Mitarbeitern mussten wir viele entlassen. Der Tiefstand waren 62 Mitarbeiter, von denen 25 Vollzeit gearbeitet haben. Das nimmt einen ganz schön mit. Es spornt aber auch an. Ich sagte mir: „Du musstest so viele Leute entlassen, jetzt sieh mal zu, dass du diesen Trend wieder umkehrst.“ Und so ist es ja auch gekommen, viele konnten zurückkehren.

**OZ:** Wie hat sich die Zahl der Mitarbeiter inzwischen entwickelt?

**Blaumann:** Derzeit haben wir 495 Beschäftigte in der Fertigung, Verwaltung, im Außendienst und der Auslieferung. Darunter sind auch viele Pendler.



Der Kapitän auf der Brücke: Uwe Blaumann in der Palmberg-Fertigungshalle in Schönberg, wo täglich 21 Lkw-Ladungen Möbel gebaut werden. Foto: Frank Söllner

**OZ:** In Asien werden sehr viele Möbel produziert, wie schaffen Sie es, da gegenzuhalten?

**Blaumann:** Preislich wäre es schwierig, aber ein Möbelstück ist nicht so viel wert, dass man es um den halben Erdball fährt. Vor den Asiaten müssen wir keine Angst haben, wir nutzen sie höchstens als Zulieferer. Es kommen kaum asiatische Büromöbel auf den deutschen Markt, da ist das Anspruchsdenken viel zu groß, auch was den Service angeht. Deswegen werden wir hier immer ein Heimspiel haben und im Vorteil sein – trotz des riesigen Preisunterschiedes.

**OZ:** Inwiefern sind deutsche Kunden anspruchsvoller?

**Blaumann:** Sie erwarten hohe Qualität und Funktionalität sowie guten Service bei Aufbau und Wartung der Möbel. Sie erwarten Planung und eine Angebotsabteilung, die schnell auf Wünsche reagiert, sowie pünktliche Lieferung. Daher haben wir einen eigenen Fuhrpark, so haben wir alles in der eigenen Hand. Vertrieben werden unsere Möbel allerdings ausschließlich über rund 500 Partner im Fachhandel. Wir bieten auch bewusst keinen Internetverkauf an.

**OZ:** Welche Auswirkungen hatte die Einführung des Mindestlohn auf Sie?

**Blaumann:** Das hat mich nicht gestört. Wir zahlen über MV-Tarif

und passen uns dem in Schleswig-Holstein an. Auch unsere Zulieferer sind zu 95 Prozent aus den alten Bundesländern, wo das Lohnniveau schon vorher hoch war.

**OZ:** Welche Arbeitsschritte an den Möbeln werden bei Ihnen geleistet und welche bei Zulieferern?

**Blaumann:** Wir kaufen die Metallteile und die Beschläge ein. Ansonsten bekommen wir Spanplatten mit 14 verschiedenen Oberflächen geliefert. Wir schneiden sie zu, bohren Löcher und machen alles, was für die Fertigstellung der Möbel benötigt wird.

**OZ:** Sie haben als technischer Leiter angefangen, jetzt sind Sie Chef

## Möbel seit 1922

Seit fast 100 Jahren werden auf dem Schönberger Palmberg Möbel gebaut: 1922 entsteht die erste Fabrik für furnierte Wohnzimmereinrichtungsgegenstände. 1951 wird das Unternehmen verstaatlicht. In den siebziger Jahren wird der Schwerpunkt auf Schlafraummöbel verlagert. 1989 strebt das Unternehmen die Selbstständigkeit an. Uwe Blaumann, heute geschäftsführender Gesellschafter der Palmberg Büroeinrichtungen + Service GmbH, wird beauftragt, die Interessen der Schönberger Belegschaft zu vertreten. 1991 beginnt die Produktion von Büromöbeln.

eines so großen Unternehmens: Sind Sie stolz auf das, was Sie aufgebaut haben?

**Blaumann:** Klar bin ich stolz. Wir sind hier eine gute Mannschaft, die über einen langen Zeitraum einfach gewachsen ist. Das war irgendwie nicht aufzuhalten. Die Firma wird auf Sicherheit und nicht auf Verschleiß geführt. Wir haben schon drei Krisen überstanden und aus jeder Krise nimmt man mehr mit als aus guten Zeiten. Wir haben uns ganz breit aufgestellt von Low Budget bis ganz oben, wir decken vertriebsseitig alles ab, was für uns machbar ist. Unser Markt liegt in Deutschland, der Schweiz, Österreich und Benelux, alle anderen Märkte sind für uns uninteressant.

**OZ:** Gab es auch schon Überlegungen, woanders eine Produktion aufzubauen?

**Blaumann:** Das wäre ein finanzieller Kraftakt: Eine neue Fertigung aufzubauen, würde ein Heidengeld kosten. Zudem müssten wir das Werk in Schönberg schwächen, da wir dafür Leute abziehen müssten. Deswegen haben wir davon Abstand genommen. Ich bin jetzt 57 Jahre alt und da muss man auch mal ehrlich zu sich selbst sein und sagen: „Junge, das lass mal.“

**OZ:** Können Sie denn dann überhaupt noch wachsen?

**Blaumann:** An diesem Standort haben wir keinen Platz mehr. Auf einer Seite ist die Bahn, auf der anderen Sumpf und auf der dritten ein Wohngebiet. Wir haben noch ein letztes Gelände dazugekauft als Stellplatz für 20 neue Sattelaufleger, damit wir ein wenig Puffer haben. Wir haben kein Lager für ferti-

ge Möbel, wir produzieren direkt auf den Lkw. 21 Laster verlassen jeden Tag das Werk, im Schnitt alle 55 Minuten einer. Wenn mal etwas hakt und wir die Ware nicht direkt ausliefern, können wir jetzt einen Tag lang zwischenlagern.

**OZ:** Ist damit auch die Grenze bei den Arbeitsplätzen erreicht?

**Blaumann:** Jeder Mitarbeiter braucht seinen Platz. Wenn also nicht mehr Platz vorhanden ist, kann ich auch nicht mehr Leute einstellen. Das Ende der Fahnenstange ist so ziemlich erreicht. Weiteres Wachstum beim Umsatz ist nur durch Rationalisierung möglich, etwa durch neue Maschinen. Für dieses Jahr planen wir mit einem Umsatz von 78,3 Millionen Euro. Zukünftig sind vielleicht einmal 86 Millionen möglich.

**OZ:** Machen Sie sich auch Gedanken um das Büro der Zukunft?

**Blaumann:** Das ist unser Job. Wichtig ist, dass wir das beobachten und schnell auf Trends reagieren können. Das papierlose Büro macht sich bereits bemerkbar: Es werden weniger Schränke gekauft, weil immer mehr elektronisch archiviert wird. Ein anderer Trend ist die Kombination aus Sitzen und Stehen an höhenverstellbaren Tischen.

**OZ:** Wird es in zehn oder 20 Jahren noch Büros geben?

**Blaumann:** Es wurde einmal der Trend vorausgesagt, dass die Menschen immer mehr von zu Hause arbeiten. Aber der Mensch ist ein Herdentier, er möchte in Gemeinschaft arbeiten, sich austauschen und kommunizieren. Wenn man nur zu Hause sitzt, verblödet man ja.